

Predigt zum vorletzten Sonntag n. T. 2008

Liebe Gemeinde!

Der graue November ist da, mit seiner Dunkelheit, seinem Schmuddelwetter und den langen Abenden, an denen sich oft trübe Gedanken breit machen. Wir denken über unser Leben nach. Im Grunde müssen wir dankbar dafür sein, dass es den November gibt. Würden wir im Sommer oder im Frühjahr denn dazu Zeit finden, so Bilanz zu ziehen? Oder in der Winterzeit, wo wir mit den Planungen fürs neue Jahr beschäftigt sind? Auch der November ist geschenkte Zeit. So wie jeder Tag, an dem für uns, wenn auch nur kurz, die Sonne aufgeht. Wir denken also in dieser Zeit über uns nach. Was ist uns gut gelungen, und was nicht? Womit finde ich mich ab? Und was möchte ich gerne weiter so machen, wobei möchte ich bleiben. Gibt es vielleicht auch manches, was ich im neuen Jahr neu ausprobieren möchte?

Und manchmal sitzen wir auch über uns selbst zu Gericht. Aber wir sind nicht besonders streng mit uns. Aus unserer Sicht ist doch alles sehr verständlich-- auch unsere kleinen Fehler und Macken. Wenn andere damit ein Problem haben ist das ihre Sache.

Wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, sagt unser Predigttext. Ein unangenehmer Satz. Ein Richter, der so ganz anders über mich richtet, als ich das tun würde. Es wird peinlich für mich. Und weil unsere Kirche glaubt, dass man diese Peinlichkeit den Menschen nicht mehr zumuten kann, deswegen ist der Busstag in Deutschland abgeschafft, deswegen reden wir nicht gerne über Christus als Richter, vor dessen Stuhl wir vorgeladen sind. Der uns eines Tages fragt, was wir mit unserem Leben gemacht haben. Ob wir denn barmherzig waren und geduldig und gnädig, ob wir denn ihn um Hilfe gebeten haben, keine anderen Götter hatten, die Gebote gehalten haben, und ob wir ihn um Kraft gebeten haben, das auch zu können.

Auch wenn die Kirche uns diese Peinlichkeit ersparen möchte. Gott wird es nicht tun. Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden.

Und da wird Heulen und Zähneklappern sein: "Herr, wer kann vor Dir bestehen?" beten schon die Psalmen.

Aber es gibt zwei Dinge, weswegen es trotzdem eine Frohe Botschaft ist, dass alle vor Christi Richterstuhl offenbar werden müssen. Zum einen denke ich da an die Geschwister Scholl. Nach ihrer Verurteilung durch den Scharfrichter Frey rief Hans Scholl in den gerichtssaal: Es gibt noch eine andere Gerechtigkeit. Das ist der Ausruf der zu Unrecht angeklagten und beschuldigten. Gott weiss, wie es wirklich ist. Seine Gerechtigkeit ist die, die am Ende Bestand hat. Es wäre unerträglich für unser Gerechtigkeitsempfinden, wenn es am Ende keine Gerechtigkeit gäbe, wenn die, die Schuld, schwere Schuld auf sich geladen haben, einfach so davonkämen. Was sagten dann ihre Opfer im jüngsten Gericht?

Aber vielleicht haben sie sich schon selbst ihr Urteil gesprochen. Der Apostel Paulus spricht von einer anderen Realität als der, die wir gewohnt sind. Angenommen es wäre auf der anderen Seite des Todes so, dass das, was uns hier real vorkommt, dort unbestimmt und verschwommen wäre, und das, wovon wir nur ungefähr wissen, real. Wenn wir, die wir Christus in unserer Taufe angezogen haben, dort ihn leibhaftig vor uns haben, mit all seiner Gnade, Liebe und Gerechtigkeit, die er uns schenkt, wie einen neuen Anzug. Der unverdiente Freispruch für die, die ihn in Wort und Tat gekannt und bekannt haben und ihn kennen! Und grenzenlose Scham für die, die anderen Göttern nachgelaufen sind, den Nächsten gehasst und sich selbst geliebt haben, die sehen: Meine Regeln waren falsch! Und vor allem: Er kennt mich nicht! Was wird nun mit mir? Ich bin ja nur ein Schatten vor ihm.

Ich weiss es nicht, wie Christus entscheiden wird. Es ist nicht mein ungerechter, sondern sein gerechter Richterstuhl. Aber er wird gerecht entscheiden, dessen bin ich sicher. Und gnädig.

Wir aber wollen in diesen Novembertagen nicht vergessen, dass diese Welt nicht alles ist. Dass wir gut daran tun, schon hier Christus zu suchen. Im Gebet, im Gottesdienst und in unseren geringsten Brüdern und Schwestern. Wir wollen Gott darum bitten, dass wir schon jetzt in seiner Realität leben, bereit dafür, dass er uns neu einkleiden wird, wenn wir zu ihm kommen. Bis dahin bitten wir um seine Hilfe, um seine Vergebung. Rufen das Herr erbarme Dich! Wir sind Sünder! Und das: Halleluja dem der da ist und der da war und der da kommt! Vater, Sohn und Heiligem Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.